

2/888.3.
LK 7/152
Nekr E 0030

Zentralbibliothek Zürich

Gedächtniß = Rede.

Gesprochen am Sarge

des

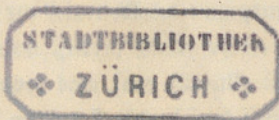
Herrn Heinrich Elcher

von

✓
H. Medicus,

ev. Pfarrer Augsb. Conf.

am 30. October 1888.



Dr. i. p.

7 III 9
48

Verlagshaus

Verlagshaus

von

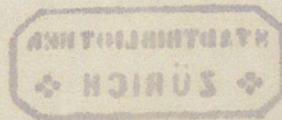
Verlagshaus

von

Verlagshaus

Verlagshaus

am 30. October 1888



Druck

Druck und Verlag der Buchdruckerei des Oesterreich. Lloyd.

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.“ Dies Schriftwort steht über der Pforte geschrieben, durch welche wir diesen Sarg auf den Friedhof gebracht haben. Es klingt wohlthuend und gefällt zumal den meisten Menschen des Spruches erste Hälfte. Selig, glücklich die Todten, die entronnen allem Leid, befreit von allen Lasten, erlöst von allen Schmerzen, nun ruhen unter dem grünen Rasen. — Aber alle Todten, die hier hinabgesenkt wurden, sind nicht glücklich zu preisen. Da liegen auch manche, die dem göttlichen Herrn, der ihren Lebenslauf regieren und heiligen wollte, wissentlich aus dem Wege gingen, wohl auch feindlich sich entgegenstellten, oder gar versuchten seiner heiligen Allmacht sich zu entziehen. Die sind im Sterben nicht glücklich geworden. Selig, glücklich sind blos die Todten, die in dem Herrn sterben, die von ihm gewußt, die ihn erkannt, die ihm gedient haben, die ihm getreu geblieben sind bis in den Tod, die in ihm, in seiner Gemeinschaft gestorben sind. Und so dürfen wir selig preisen diesen Todten, diesen Entschlafenen, der zu seiner Ruhe eingegangen ist, nicht allein, sondern mit seinem Herrn, zwar später, als manch' Anderer, 82 Jahre alt, aber doch früh für alle Jene, die ihn liebten und ehrten, die an der Frische seines Geistes, an der Wärme seines Herzens sich erquickten, als wenn er ein Junger gewesen wäre. Wenn ich von ihm rede, als von einem

Entschlafenen, so thue ich es mit gutem Bedacht, weil ihm von seinem gnädigen Gott der Tod zum Schlaf gemacht wurde, weil er frei von den schwersten Lasten des Alters, ohne die natürliche Bitterkeit des Sterbens gefühlt zu haben, beinahe schmerzlos hinüberschlummern durfte in das schönere Leben, in die volle Gemeinschaft seines Gottes und Heilandes. Und daß sein Sterben so sanft, ein seliges Entschlafen gewesen, das regt die Herzen der Ueberlebenden zu heißem Dank gegen diesen Gott, der mit einigen Blättern der ewigen Lebenskrone schon im Sterben ihn gesegnet und gelohnt hat. Das weckt den Wunsch, Gott möge auch uns ein solch schönes und sanftes Entschlafen schenken, wenn es seiner Weisheit gefällig ist.

Wir danken Gott für dieses Mannes seliges Sterben in dem Herrn, und für alles das, was er in der stolzen Ruhe vor seinem Thron aus Gnaden ihm noch schenken wird.

Aber wir sollen hier nicht bloß Gott danken für das, was er aus Gnaden im Sterben ihm gegeben, sondern auch für das, was er im Leben ihm gewährt hat. Denn, werthe Mitchristen, dieser Mann ruht hier nicht bloß aus von seinen Werken, darin er für sich und die Seinigen sich bemüht hat mit Anstrengung und Fleiß. Dieser Mann hat ein arbeitssames Leben geführt im Dienste größerer Kreise. Gott gab ihm dazu Gaben, Mittel und Kräfte. Er konnte daher wirken, und weil er es konnte, so hat er auch gewirkt. Deshalb hätte wohl Mancher, der nicht bis hieher unsern Entschlafenen geleiten konnte, hinter seinem Sarge gehend ihm gerne die letzte Ehre erwiesen, mit dem Gefühl im Herzen: Der Mann ist vieles Dankes werth. Im Namen dieser Abwesenden, wohl auch in eurem, laßt mich hier laut Dank sagen zuerst Gott, der ihn uns gegeben und seine

Liebesarbeit mit mancher Frucht gesegnet hat, dann aber auch danken unserm Entschlafenen, welcher der Stimme Gottes willigen Gehorsam lieb: Wirket, so lang es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann.

So danke ich namens der Stadt Trieste, die ihm zur zweiten Heimat geworden. Mit welcher Treue, ja mit welchem hingebenden Eifer hat er nicht in den ihm anvertrauten Ehrenämtern unserer Stadt gedient. Besaß er hier auch nicht Bürgerrecht, die Bürgerpflicht hat er redlich geübt, ob er im Armenrathe, ob er im Börserathe gesessen. Mit welcher ausdauernden Sorgfalt hat er nicht im ersteren Amte vierzehn Jahre hindurch der Bedürftigen und Verlassenen sich angenommen und zumal der verwahrlosten Jugend ein erziehendes Heim schaffen helfen. Wie viel Kraft und Zeit, wie viele mühselige Studien hat er nicht der Besserung der hiesigen Handelsverhältnisse gewidmet. Wohl hat es ihn geschmerzt, daß seine Vorschläge so wenig Anwerth gefunden; aber ganz unfruchtbar ist diese seine Arbeit nicht geblieben; jedenfalls hat er ein erweckendes Beispiel hinterlassen, wie man als Christ Bürgerpflicht erfüllen soll.

Ich danke ihm im Namen unserer evangelischen Kirche, der er als ein lebendiges und eifriges Mitglied angehörte. Als das Jahr 1848 alle Gemüther und Kräfte in Bewegung setzte, da hat er im Auftrag seiner Gemeinde theils hier, theils in Wien in Gemeinschaft mit Andern erfolgreich gearbeitet, um die ersten Grundlagen für eine bessere Ordnung unserer evangelischen Kirche zu legen, ist für die ihr nöthigen Erweiterungen ihrer Rechte mannhaft eingetreten und war später wiederholt in der Lage, mit seinem guten Rath und milden Sinn in den Generalsynoden, was der Sache des

Evangeliums im Allgemeinen, was der österreichischen reformirten Kirche insbesondere dienlich wäre, zu fördern, oder was ihnen beiden schädlich, abzuwehren.

Ich danke unserm Todten auch im Namen unserer hiesigen gemeinschaftlichen Schule. Vom Jahre 1840 bis zum Jahre 1861 war er ein eifriges Mitglied der Schul-Deputation, wahrlich in ihr kein bloßer Beisitzer, sondern ein thätiger Vordenker, der mit wohlüberdachtetem Rath und Vorschlag dieser Anstalt viel und bleibend Gutes erwiesen hat, und ich gedenke mit dankbarer Freude der Zeit, da ich mit ihm und neben ihm gearbeitet und gesehen, wie unter seiner sorglichen Hingebung für die Sache und mit der ihm eigenen Gabe der Vermittlung manches schwierige Ziel erreicht ward und nicht leichte Zwischenfälle glücklich überwunden wurden.

Ich danke ihm schließlich im Namen meiner Gemeinde. Denn während der 16 Jahre, in denen er mit gewohntem Eifer und gesegneter Wirksamkeit dem Presbyterium seiner Gemeinde vorstand, hat es ganz naturgemäß nicht an Veranlassung gefehlt mit meiner Gemeinde, insbesondere mit ihrem Vorstande zu verkehren. Da hat er es an Beweisen nicht fehlen lassen, daß er das apostolische Wort von „der Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens“ im treuen Herzen berge, und was etwa noch gefehlt, — unter ihm und durch ihn kam es ganz zu Stande, daß die natürliche Verwandtschaft beider evangelischen Gemeinden zur brüderlichen Einigung in solchem Maße gedieh, daß Niemand und nichts solche wird zu lockern oder gar zu lösen vermögen.

Derart dankend, habe ich das Lob dieses Entschlafenen verkündigt, aber blos, weil er solches nicht mehr zu hören vermag. Im Leben hätte seine Bescheidenheit solche Worte

nicht vertragen. Aber das Herz ist mir voll, und es thut mir wohl, hier an seinem Sarge, ohne Widerspruch zu fürchten, es sagen zu dürfen: Das war ein braver Mann, der das Evangelium nicht blos auf den Lippen, sondern auch im Herzen trug, der nicht blos „Herr, Herr“ sagte, sondern auch wußte und that den Willen seines Vaters im Himmel. So hinterläßt er ein Beispiel, ein schönes Beispiel; mögen Andere in seine Fußstapfen treten, und mit gleicher Liebe alte und neue Heimat, Stadt und Land, Kirche und Gemeinde umfassen, ohne darüber die eigene Familie zu vergessen, und dies Alles um des einen großen, herrlichen, gnädigen Gottes willen, der i h m seine Sünde vergibt, i h n in das Ehrenkleid seines Sohnes kleidet, der i h m Seligkeit schenkt aus Gnaden. Ja, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; denn der Geist spricht, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Hallelujah. Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412847